



Insgesamt beteiligten sich 150 Mädchen und Jungen, Frauen und Männer an dem Projekt – und begeisterten bei all ihren Aufführungen das Publikum.

Fotos: Petra Eckhardt

Das inklusive Tanz-Musical-Projekt „Grand Hotel Vegas“

GEMEINSAM ZUM ERFOLG

Von Dr. Axel Kreutzer

Schülerinnen und Schüler aus allen Förderschulen (beteiligt sind Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen aus den sieben Förderschwerpunkten) und Regelschülerinnen und -schüler aus allen Regelschulformen (Regelschülerinnen und -schüler aus der Grundschule, aus der Hauptschule, aus der Realschule, vom Gymnasium sowie von berufsbildenden Schulen) arbeiten und trainieren bei diesem Tanz-Musical-Projekt gemeinsam. Beteiligt sind weiterhin Mitwirkende aus der Erwachsenenbildung (Beschützende Werkstätten, Eltern etc.). Zusätzlich bringen sich viele „tänzerische und schauspielerische“ New-

comer und Anfänger ein. Die pädagogische Projektleitung und Gesamtchoreografie liegt in der Hand der mehrmaligen Tanzweltmeisterin Patsy Hull-Krogul und dem Regisseur Guido Niermann, die schon jahrelange Erfahrung in der Musicalarbeit haben und Spezialisten in der Thematik der „inklusive Pädagogik“ sind.

Insgesamt 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen unterschiedlichen Bereichen waren in das inklusive Projekt „Grand Hotel Vegas“ eingebunden und dieses Projekt wurde als „Deutschlands größtes inklusives Musical“ in zehn Städten deutschlandweit aufgeführt.

Das gemeinsame Training wurde immer am Wochenende (Freitagnachmittag, Samstag- und Sonntagvormittag) auf „freiwilliger Basis“ von allen Beteiligten in den Räumlichkeiten der Tanzschule Hull in Osnabrück absolviert, wo alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer neben der großen Motivation auch sehr viel „Improvisationsgeist“ entwickelt haben.

Das pädagogisch-didaktische Konzept

Aufbauend auf der Wertschätzung der menschlichen Vielfalt und den unterschiedlichen Stärken der einzelnen

Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer, dass Verschiedenheit eine verstärkende, positive Komponente ist, wurden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer gleichberechtigt in das Musikkonzept eingebaut. Um diesen pädagogischen Ansatz auch in der Praxis umsetzen zu können, favorisiert Patsy Hull-Krogull das sogenannte „Tandemmodell“, was ein ausgewogenes Verhältnis von behinderten und nicht behinderten Schülerinnen und Schülern beinhaltet. Pädagogisches Ziel des Tandemmodells ist es, dass sich zwischen den Schülerinnen und Schülern aus allen schulischen Bereichen „Partnerschaften“ bilden (1:1) und dadurch soziale Beziehungen und Kontakte (im Optimalfall Freundschaften) entwickeln (vgl. Kreuzer, 2013, S. 321).

Ein ganz wesentlicher Erfolgsfaktor bei diesem Projekt war, dass die für die Förderschülerinnen und -schüler übliche Kategorisierung in Förderschwerpunkte keine Bedeutung hatte, sondern jede Schülerin und jeder Schüler mit Handicap als ganz normaler Teilnehmer in das Musicalprojekt integriert wurde.

Die Schülerinnen und Schüler aus allen schulischen Bereichen kamen durch diesen „inklusive pädagogischen Ansatz“ sehr intensiv in unterschiedlichsten Kontakt, lernten sich kennen, bauten Vorurteile ab und agierten sowohl in Kleingruppen als auch in einer „1:1-Situation“ zusammen. Somit war von Anfang an ausgeschlossen, dass einzelne Schülerinnen und Schüler, insbesondere jene mit Handicap, isoliert und ohne Beziehung zu anderen Mitakteuren beim Musical dabei waren. Entsprechend konnten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eigenverantwortlich und ohne eine spezielle Anleitung der Lehrkräfte soziale Kompetenzen erwerben, wie z. B. Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, die jeweilige Entwicklung der anderen Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen, ohne dabei das eigene Leistungsvermögen zu vernachlässigen. Alle Mädchen und Jungen sollten ganz individuell gefördert werden, wobei nicht die „motorische Ausbildung“ im Vordergrund stand, sondern das soziale Lernen den eigentlichen Schwerpunkt bildete.

Soziales Lernen

Durch die Veränderungen in unserer Gesellschaft, eine Überbetonung der digitalen „Verlockungen“, nicht mehr vorhandene Familienstrukturen, eine Vereinsamung der Individuen und nicht mehr automatisch vorhandene Sozialkompetenzen entstehen bei vielen Jugendlichen insbesondere im Sozialverhalten große Defizite, die auch durch unser Schulsystem nicht aufgefangen werden können. In der heutigen Gesellschaft stehen insbesondere in weiten Teilen unseres Schulsystems Leistungs- und Wettbewerbsgedanken im Vordergrund, die unumgänglich zu einem Konkurrenzdenken verleiten und gegenseitige Akzeptanz und „Einander-Helfen“ im Alltag kaum noch eine Rolle spielen lassen bzw. wo entsprechende Schulangebote aufgrund des sehr eng strukturierten Lehrplans nicht mehr in den Curricula vorgesehen sind (vgl. Bechheim, 2008).

Das „inklusive Musical“ bietet sich in seiner pädagogischen Vielfalt als ideales Projekt an, wo soziales Lernen automatisch stattfindet, und muss nicht erst über „kon-

struierte Lernarrangements“ künstlich konstruiert oder angebahnt werden. Der pädagogischen Leiterin Patsy Hull-Krogull ist es hervorragend gelungen, die Schülerinnen und Schüler so zu lenken, dass die geplanten Lernprozesse durch eine ganz individuelle Lernberatung auch selbstständig von den Mädchen und Jungen umgesetzt werden konnten. Soziales Lernen gelingt nicht automatisch und von allein, sondern muss als lebendiger, sich ständig verändernder Prozess begleitet werden, der sich in Interaktionen mit anderen Menschen vollzieht und abhängig von individuellen und äußeren Voraussetzungen ist.

Die „Kompetenz, mit Unterschieden umzugehen“ ist die Basiskompetenz für alle Musicalteilnehmerinnen und -teilnehmer – ob mit oder ohne Behinderung. Die vielfältige Schülerschaft beim Musicalprojekt kann hier in unterschiedlichen Lerngruppen die Erfahrung sammeln, dass jeder einzelne Teilnehmer und jede einzelne Teilnehmerin, gleichgültig in welchen Förderschwerpunkt er bzw. sie eingestuft ist, hier seine bzw. ihre ganz individuellen Stärken einbringen kann und ein wichtiges Mit-

Für die persönliche Entwicklung der Musicalteilnehmerinnen und -teilnehmer ist neben dem jeweiligen individuellen Leistungsstand das offen angelegte, methodisch-didaktische Konzept der Tanzschule Hull ausschlaggebend und bei der Umsetzung in die Praxis ergeben sich für die Methodik fünf typische soziale Lernfelder im Musicalprojekt:

1. Regeln verstehen und handhaben

Zur Verbesserung der Kommunikation sollen die Kinder, die Schülerinnen und Schüler sowie die Erwachsenen lernen, Regeln zu befolgen, zu verstehen, zu beschreiben, zu verändern und zu erfinden.

2. Rollen übernehmen und gestalten

Zahlreiche Rollen im Musical ermöglichen die Herstellung von Situationen, in denen es zu Interaktionen und sozialen Erfahrungen kommt.

3. Kooperieren, konkurrieren, Konflikte bewältigen

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, auch die Unannehmlichkeiten des „Musicaltrainings“ zu akzeptieren und welche Konsequenzen unterschiedliche Ausgänge von Konflikten haben können.

4. Gefühle ausleben und meistern

Sport ist emotional. Sieg oder Niederlage, Gelingen oder Misslingen, Glück oder Pech sind vorhandene Emotionen der Schülerinnen und Schüler und werden durch den Sport hervorgerufen. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, die Emotionen in einem behutsamen Umgang auszuleben.

5. Mit Unterschieden umgehen

Die Unterschiede der Schülerinnen und Schüler sollen thematisiert werden, damit die Ursachen für bestimmte Unterschiede verstanden und Vorurteile relativiert werden können (vgl. Kreuzer, 2013, S. 316f.).

glied im Tanz- und Schauspielprojekt ist. Das Prinzip der Verständigung zielt auf die Fähigkeit, Probleme und Konflikte in einem gemeinsamen, demokratischen Verständigungsprozess bewältigen und ertragen zu können. Für die Teilnahme am Musical bedeutet Verständigung aber nicht Harmonie, sondern mit Unterschieden umgehen zu lernen, mit Differenzen im Bereich der Koedukation, in sozialer und kultureller Hinsicht, die vor allem in der Phase der Pubertät eine sehr große Toleranz erfordern.

Für das Musicalprojekt war es ganz entscheidend, dass jede Schülerin und jeder Schüler, ganz nach den individuellen Stärken ausgerichtet, eine entsprechend geplante Förderung erhält. So konnte jede Teilnehmerin bzw. jeder Teilnehmer seine Qualitäten in das Projekt einbringen, und die pädagogische Leiterin konnte die Vorbereitung der Übungsstunden und die Einteilung der Lerngruppen so differenziert vornehmen, dass alle Erfordernisse berücksichtigt wurden. Die Verschiedenheit war dabei kein Problem, sondern eine große Chance und Möglichkeit für alle. Die Tanztrainerinnen standen natürlich vor der Herausforderung, den Unterricht methodisch-didaktisch so vorzubereiten, dass er allen Mädchen und Jungen – mit als auch ohne Handicap – zugänglich ist und alle Bewegungsfelder abgedeckt sind. Wann immer es möglich war, wurden die Schülerinnen und Schüler in die Unterrichtsplanung mit einbezogen, und die große Herausforderung war es, möglichst viele Elemente aus dem Lernfeld Motorik/Tanz/Schauspiel/Ge-sang/Sprache" mit einzubauen.

Das Casting

Ein wichtiger Aspekt für alle Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer war die Erfahrung, dass man sich nicht einfach eine Rolle oder einen Tanz aussuchen kann, sondern dass sich alle Projektinteressierten einer „Auswahlkommission“ stellen müssen, die letztendlich entscheidet, welche Rollen übernommen bzw. an welchem Tanz teilgenommen werden darf. Dabei entstand natürlich das Problem der Rollenbesetzung: Welche Teilnehmerin bzw. welcher Teilnehmer bekommt eine Hauptrolle? Wer bekommt „nur eine

Nebenrolle“, eventuell sogar „nur eine Statistenrolle“? Es musste für den „allgemeinen pädagogischen Frieden“, insbesondere aber für die Erwartungshaltung der Eltern, ganz dezidiert erklärt werden, nach welchen Kriterien die Einteilungen vorgenommen wurden. Zunächst bestand unter den Gruppenmitgliedern eine großes Konkurrenzdenken, aber nach dem gemeinsamen, „professionellen Fotoshooting“ entspannte sich die Situation wieder, da jede Teilnehmerin bzw. jeder Teilnehmer erfahren konnte, dass sie bzw. er von der Projektleiterin die gleiche Aufmerksamkeit bekam und mit dem gleichen Respekt behandelt wurde.

Die Musicalproben

Die Proben für das inklusive Musical und das Einstudieren der Tänze fanden in den Räumlichkeiten der Tanzschule Hull statt, wo die Räumlichkeiten doch sehr begrenzt waren, aber dadurch, dass vier Tanzsäle zur Verfügung standen, immer



Mit großem Ehrgeiz studierten u. a. die Sängerinnen ihren Part ein.

wieder die Möglichkeit einer Differenzierung bestand. Beim Einstudieren der ersten Grundschrirte für die Tänze und den ersten Sprechproben für die Musicalrollen gab es bei vielen Schülerinnen und Schülern Ängste und Hemmungen, sodass auch ganz intensiv an der individuellen Persönlichkeitsentwicklung gearbeitet werden musste. An dieser Stelle der Entwicklung und Vorbereitung des Musicals war es ganz wichtig, in speziell zusammengestellten Kleingruppen zu arbeiten, um jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer ganz individuell auf seine Rolle vorzubereiten bzw. auf die jeweiligen

„Gruppentänze“ einzustimmen. Die ersten Grundschrirte für die neuen Tanzchoreografien wurden vorgestellt und regelmäßig wiederholt und eingeübt, wobei es zu Anfang sehr schwierig war, ein geordnetes Training durchzuführen, da der Leistungsstand, d. h., die individuellen Voraussetzungen der Tänzerinnen und Tänzer, doch sehr verschieden war(en).

In Projektgruppen wurden die ersten Grundschrirte, ganz individuell abgestimmt auf jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer, nach dem Prinzip „Vormachen und Nachmachen“ monoton eintrainiert. Die Einteilung in gemischte „Tanzpaare“ war relativ unproblematisch, da dieses Vorgehen den Schülerinnen und Schülern aus den Tanzkursen schon bekannt war. Für mehrere Musicalszenen mussten die Mädchen und Jungen eine komplexe Gruppentanzchoreografie erarbeiten, wobei aber schnell deutlich wurde, dass alle Beteiligten sehr motiviert und kreativ waren.

Insbesondere beim Eintrainieren der Hip-Hop-Elemente stießen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an ihre Grenzen, da die akrobatischen Elemente doch eine große körperliche Athletik erforderten. Aus diesem Grunde wurde für die „Hip-Hopper“ zweimal pro Woche ein spezielles Athletiktraining durchgeführt, bei dem insbesondere die Entwicklung von Schnell- und Explosivkraft im Fokus stand. Ziel im Athletiktraining war es, möglichst Übungen mit dem eigenen Körpergewicht durchzuführen und dazu Bewegungsabläufe einzutrainieren, die der eigentlichen Zielbewegung beim Hip-Hop möglichst nahe kommen. Beim Athletiktraining wurde immer auf die hohe Qualität der Übungsausführungen geachtet. So ging es nicht darum, möglichst viele Sprünge zu trainieren bzw. abzuarbeiten, sondern darum, möglichst viele, qualitativ hochwertige Sprünge usw. durchzuführen.

Die Variation in der Übungsauswahl und die Ausführungsmodalitäten waren für unser Athletiktraining/unsere Ausbildung immer ein ganz wesentlicher Faktor, da hieraus immer eine möglichst vielseitige Anregung des zentralen Nervensystems

resultierte. Dieses regelmäßig durchgeführte Training hatte für viele Musicalteilnehmerinnen und -teilnehmer den positiven Effekt, dass bei vielen von ihnen eine gute körperliche „Grundspannung“ vorhanden war – was natürlich auch bei allen weiteren Tänzen und Choreografien zu beobachten war.

Der Musicalauftritt – das große Ziel

Das gesamte Musicalteam wartete voller Anspannung auf den ersten öffentlichen Auftritt vor über 2.000 Zuschauern in der ausverkauften Stadthalle von Osnabrück. Durch die Beachtung in den Medien erhielt das inklusive Musical einen hohen Popularitätsschub, wodurch die erforderlichen Sozialisationsprozesse zwischen den Tänzerinnen und Tänzern in einen ständigen Prozess der Auseinandersetzung mit sich selbst, mit der Musik, mit dem Raum, mit der Partnerin bzw. dem Partner und der Gruppe angeregt wurden. Die wesentlichen Erfahrungen waren zum einen die körperlichen Erfahrungen, die personale Erfahrung, die soziale Erfahrung und die materiale Erfahrung.

Die körperlichen Erfahrungen waren für die Musicalteilnehmerinnen und -teilnehmer mit Handicap beim Auftritt verbunden mit einer teilweise doch recht großen Erschöpfung, aber gleichzeitig mit einer Form von Wohlbefinden und Stolz. Schwerpunkt war aber auch beim Musicalauftritt das soziale Lernen, das von verschiedenen Komponenten beeinflusst wurde, wie Zusammenhalt, Kooperation und Konflikte auszuhalten.

Das soziale Lernen beim Musical war ein Prozess, der die Lernfelder der Persönlichkeitsentwicklung oder auch der Identitätsbildung umfasst. Durch die sozial-integrative Funktion des Musicals hatten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit bzw. sogar die Verpflichtung, sich regelmäßig zum Training mit ihrem „Tandempartner“ bzw. mit ihrer entsprechenden Lerntanzgruppe zu treffen und gemeinsam zu agieren bzw. an den Tagen der Auftritte nochmals alle Rollen und Tänze zu proben. Bei den verschiede-

nen Auftritten wurde deutlich, dass sich die sozialen Distanzen, die zeitweise ein ganz beachtliches Hindernis darstellten, zwischen den einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern vollkommen aufgelöst hatten, und es konnte sich so ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Musicalteilnehmerinnen und -teilnehmern entwickeln.



Auch zahlreiche Hebefiguren wurden gezeigt.

Sich gegenseitig zu helfen und Rücksichtnahme – es ging um den gemeinsamen Erfolg beim Auftritt – mussten nicht extra angesprochen oder pädagogisch angebahnt werden, sondern es entwickelte sich ein „Automatismus“ der Hilfsbereitschaft. Es wurde erneut deutlich, dass die „Ungleichheiten“ zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgebaut worden waren, und beim inklusiven Musicalauftritt waren auf der sozialen Ebene alle Beteiligten gleichberechtigt und gleich „wichtig“. Aufgrund der überaus positiven Rückmeldungen zu den Musicalauftritten war es überhaupt kein Problem mehr, auch bei kleineren Misserfolgen bzw. ungünstigen Gruppenerfahrungen entstandene Spannungen gemeinsam aufzufangen.

Beim inklusiven Musical war es weiterhin von entscheidender Bedeutung, dass sowohl die vorhandenen, unterschiedlichen

Lernausgangslagen als auch die „antrainierten“ Lernstrategien möglichst aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer berücksichtigt wurden.

Das Prinzip des kompetenzorientierten Lernens, das für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sowohl mit als auch ohne Handicap, im Musical umgesetzt wurde, hatte zur Voraussetzung, dass die pädagogische Leitung für alle Schülerinnen und Schüler einen vergleichbaren Output zur Verfügung stellen musste. Für die Vorbereitung des Unterrichts war es deshalb von elementarer Bedeutung, die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Lernbedingungen der einzelnen „Künstler“ in den Fokus zu stellen (individuelle Förderung). Diese hervorragenden Entwicklungsergebnisse, insbesondere im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung, die bei vielen Musicalteilnehmerinnen und -teilnehmern festgestellt werden konnten, sollen die einzelnen Personen dazu befähigen, diese positiven Wirkungen auch auf andere Lebensbereiche zu übertragen.

Diese überaus positiven Rückmeldungen sind in erster Linie das Verdienst der pädagogischen Leiterin Patsy Hull-Krogul, die mit ihrem pädagogischen Fachwissen und ihren inklusiven pädagogischen Konzepten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer motiviert und begeistert hat.

LITERATUR

- Bechheim, Y. (2008). *Erfolgreiche Kooperationsspiele. Soziales Lernen durch Spiel und Sport*. Wiebelsheim: Limpert
- Kreutzer, A. (2013). *Zwischen Inklusion und Kooperation – Gemeinsamer Sportunterricht von behinderten und nicht behinderten Schülern* und Schülern. In Neuber, N. & Pfitzner, M., *Individuelle Förderung im Sport*. Berlin: LIT Verlag. S. xxxxxxxxxxxxxxxxx

ÜBER DEN AUTOR

Dr. Axel Kreutzer ist als Förderschullehrer und als Lehrer für die Sekundarstufe I und II (Fächer: Sport und Geschichte) sowie als Lehrbeauftragter an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaft, tätig.